

# Dedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

### Administration, Verlag und Insertenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Anserate vermitteln: in Wien: Hafenstein & Bogner, Baben-  
hofsplatz 10, U. Döppelt, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek,  
I., Wallzeile 12, A. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Tafes, I., Riemer-  
gasse 12. In Budapest: Rautus Gb., Dorotheengasse 11, Leop.  
Lang, Gstellaplay 3, U. B. Goldberger, Servitenplatz 5.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-,  
20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile  
erclusive der Stempelgebühr von 30 kr.  
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## „Dedenburger Zeitung“.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die in den XXV. Jahrgang getretene „Dedenburger Zeitung“. Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“ ferner an jedem 1. und 15. des Monats die die illustrierte Zeitschrift „Jedem Etwas“.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Dedenburg; Auswärts: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein Die Redaktion. Die Administration.

### Wie stehen wir mit dem Gelde?

Dedenburg, 18. März.

In jedem Haushalte, zu dessen Aufrechthaltung die vorhandenen Mittel eben nur ganz knapp ausreichen, ist die Beantwortung der bängigen Frage: „Wie stehen wir mit dem Gelde?“ von höchster Wichtigkeit. Auch der Staat ist — wie Jeder mann weiß — gleichsam eine Familie und da in unserer Monarchie, sowohl hien wie drüben, die Finanzen den wunden Punkt im Haushalte bilden, so interessiert die Völker keine Ennuation der Regierung mehr, als jene über das Budget. „Wie steht es mit dem Gelde?“ fragt man sowohl im illustren Abgeordnetenhaus, wo die geistigen Führer der Nation rathen und thaten, als auch in dem bescheidensten Familienkreise, weil ja die Lage des Staates rückwirkend ist, auf die pekuniären Verhältnisse eines jeden bürgerlichen Hauswesens: je ungünstiger sich die Bilanz der Staatseinnahmen und Ausgaben stellt, um so empfindlicher muß die Steuerschraube angezogen werden, um so schwerer findet der Mittelstand sein Auskommen, denn gerade ihn, der die Hauptstütze der Reiche bildet, belasten am meisten die an den Fiskus zu leistenden Abgaben.

Der von Alexander Hegedüs dem Abgeordnetenhaus kürzlich unterbreitete Bericht über das Budget pro 1892 gibt in großen Zügen auf die Frage: „Wie stehen wir mit dem Gelde?“ eine ziemlich befriedigende Auskunft, denn es erscheint im Präliminare sogar ein kleiner Ueberschuß nachgewiesen, der sich freilich, wenn es einst zur Schlussrechnung kommen wird, als eine schöne fata morgana erweisen dürfte, welche je näher man an sie heranrückt, um desto nebelhafter in ihren Umrissen wird.

Der Bericht erwähnt zunächst, daß das Budget schon von der Finanzkommission des vorigen Reichstages durchberathen wurde. Seither seien auch die zwei letzten Quartalsausweise über die Staatseinnahmen und Ausgaben erschienen, was die gründliche Beurtheilung des Budgets erleichterte. „Auf dieser Basis“, sagt der Bericht, „können wir behaupten, daß die Bilanz des 1892er Voranschlages, welche mit einem geringen Ueberschuß schließt — und daher das Gleichgewicht im Staatshaushalte schon im dritten Jahre aufrecht erhält — bei der strengsten Berechnung und trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage, welche mittlerweile in einigen Gegenden des Landes sich kundgegeben hat, verwirklicht und im Endresultat eventuell noch günstiger werden kann. Denn in mehreren Zweigen der Einnahmen übersteigt das faktische Ergebnis des Jahres 1891 das 1892er Präliminare um ein Bedeutendes. So ist bei den direkten Steuern um 6.963.552 fl. (in welche Summe jedoch der zu restituierende Flußregulirungsbeitrag nicht einbezogen erscheint) mehr eingeflossen als für 1892 präliminirt wird, die Konsumsteuern ergaben um 7.343.900 fl. mehr als für dieses Jahr in Voranschlag gebracht wird; das Schankregale weist gegenüber dem Voranschlage ein um 4.526.395 fl. günstigeres Resultat auf; das Ergebnis der Rechtsgebühren und Taxen beträgt 1891 um 2 Millionen mehr als für 1892 präliminirt ist.

Die Regierung hatte die Gesamtaußgabe mit 395.340.941 fl., die Gesamteinnahme mit 395.353.936 fl., den Ueberschuß mit 12.995 fl. präliminirt. Die Finanzkommission des vorigen Reichstages nahm sowohl an den Einnahmen als auch an den Ausgaben einige Aenderungen vor, namentlich wurden Beide um 2.200.000 fl. erhöht, weil für das österreichische Aerar um so viel mehr Tabak einzulösen, dafür aber auch um ebensoviel mehr an das ungarische Aerar zu zahlen sein wird. Die übrigen Aenderungen sind geringfügiger Natur; die Bilanz stellt sich nach diesen Aenderungen folgendermaßen: Ausgaben 397.508.911 fl., Einnahmen 397.523.636 fl., Ueberschuß 14.725 fl.

Der Bericht konstatiert, daß zur Schuldentilgung 7.531.000 fl. präliminirt sind und rechtzeitig dann das Einnahmen-Präliminare folgendermaßen: „Das Einnahmen-Präliminare ist namentlich bei den direkten Steuern, den Konsum- und Schank- und Tabakgefällen derart angefertigt, daß das wahrscheinliche Resultat denselben um mehrere Millionen übersteigen kann. Und diese Art des Präliminires hat jetzt zwei Vortheile. Der eine ist der, daß manche Steuergattung (z. B. Wein- und Petroleumsteuer) und das Schankgefälle — das letzte mit dem Aufhören des ausschließlichen Rechtes — einer Verringerung (durch die geänderten Verhältnisse) unterworfen sind, mithin können dieselben nicht in einer höheren Proportion, als dies veranschlagt ist, als ein ständiges und sicheres Einkommen betrachtet werden und es wäre schade, das ausnahmsweise günstige Resultat von ein, zwei Jahren als eine ständige Einnahme erscheinen zu lassen. Der zweite Vortheil ist der, daß wenn im Jahre 1892 das günstigere Resultat aufrecht bleibt, beziehungsweise weiter besteht, so wird dies ebenso wie bei manchen Ausgaben, bei den eventuellen Ersparnissen in sehr zweckmäßiger Weise zu der Kräftigung der Kassenbestände beitragen, welche zum Theil mit den durch die Konversionen der Staatsschuld erzielten Resultaten die Bestimmung haben, die Regelung der Valuta zu fördern. Wir glauben, auf solche Art ein doppeltes Ziel zu erreichen; wir bewahren die Zukunft in

## Fenilleton.

### Platonisch.

Skizze.

(Fortsetzung und Schluss.)

Das Licht versank in der weichen glänzenden Fülle. Es war eine echte Märchenkönigstochter. Sie stand in der Seitenkoulisse und wartete auf ihr Stichwort. Ein wenig bleich und erregt, fröstelnd im scharfen Bühnengug. Der Inspektor trat an sie heran. „Gleich, Fräulein.“ Sie wendete sich zu Klaus, der dicht neben ihr stand. „Bitte wollen Sie mir das Taschentuch halten, bis ich wiederkomme?“ Er hatte keine Zeit, Ja oder Nein zu sagen. Das kleine weiche Ding lag schon in seiner Hand, und Dornröschen trat aus dem Halbdunkel der Koulisse in den blendenden Bühnengug hinaus. Klaus hörte nichts von dem lärmenden Beifallsgetöse, mit dem sie empfangen wurde. Er sah nicht, wie viele Kränze und Blumen zu ihren kleinen rosa beschuhten Füßen niederslogen. Er betrachtete nur das winzige weiße Spizentüchlein. Er fühlte es nicht auf seiner hartgearbeiteten Hand. Der leiseste Hauch konnte es fortwehen und dennoch wagte er nicht, es fest zu fassen. Er hätte es zerdrücken können. Das machte seine Freunde ängstlich. Er blickte nicht auf die Bühne, wo Dornröschen arme Kinder mit ihren Perlen und Edelsteinen beschenkte. Er athmete erst wieder auf, als sie in die Koulisse abging und das Tuch mit einem „Danke“ entgegennahm. Der Theatermeister rief ihn in die Verfertigung. Mühselig kletterte er die dunkle, gewundene Treppe hinunter. Zum ersten

Male ekelten ihn die vom Koulissenstaub fahlgrauen Gesichter. Er horchte nach oben. Wie ein unendliches, jubelndes Lachen tönte es herunter: „Prinzeß Dornröschen spinnt, kann spinnen, spinnen.“ Gleichzeitig das erste Klingelzeichen. Die Arbeiter packten die eisernen Hebel fester. Man hörte die gemachten Entsetzensrufe der Choristen, bis ein kleiner müder, gebrochener Schrei mitten hineindrang. Die Königstochter hatte sich mit der verwunschenen Spindel gestochen. Dann wurde es still, todtenstill. Ein zweites Klingelzeichen, und langsam durch die Kraft vieler schwer arbeitenden Hände stieg die Dornhecke aus dem Boden, vor den Augen der Zuschauer bis in den gemalten Himmel hineinwachsend.

Nun durste Klaus wieder auf die Bühne. Er sah, wie das schlafende Dornröschen auf der Marmorbank in üblicher elektrischer Beleuchtung dem blauesammetenen Prinzen erschien. Er sah, wie die Dornhecke zu blühen begann und der Theaterprinz sich in herrlicher Tapferkeit einen Weg durch die leinwandenen Dornen bahnte. Er sah, wie er mit dem erlösten Dornröschen auf goldenem Thron bis in die Sofiten hinaufschwob, von bengalischen Flammen roth und grün beleuchtet, begleitet vom rasenden Klatschen des Publikums.

Der Applaus wurde auf jähe Weise unterbrochen. Es polterte etwas wie ein eisernes Gewicht auf die Bühne. Durch den Zuschauerraum ging ein schallendes Gelächter. Der Regisseur stürzte aus der ersten Koulisse an die elektrische Klingel: „Vorhang herunter!“ Der Vorhang fiel. Alles rannte auf die Bühne. Klaus mit. Da lag sein Kranz.

Dornröschen war von ihrem Thron heruntergestiegen. Mit weißen starren Lippen betrachtete sie das Ungethüm. Die Meisten lachten. Der Bonvivant hob den Kranz ein wenig in die Höhe. „Da ist ja auch ein Zettel! Ah — ah ah!“ Er schüttelte sich vor Lachen. „Meine Herrschaften, lesen Sie doch: Platonisch!“ Ein tiefverächtlicher Blick aus den schlafdunklen Dornröschenaugen traf ihn. Sie wandte ihm den Rücken und ging. Zwei Kolleginnen folgten ihr, mit einander flüsternd: „Du, was glaubst Du, von wem der Kranz ist? Von dem Schwarzen?“ — „Pst! Freilich!“

Armer Klaus! Er war allein auf der verdunkelten, leergemauerten Bühne. Nur der phantastische, goldene Thron stand noch in der Mitte und die Koulissen zeigten die Bruchstücke der Dornhecke. Ganz im Hintergrund schliefen auf Holzbänken die Feuerwehrmänner. Die Schauspielerinnen kamen aus der Damengarderobe. Sie mußten über die Bühne gehen, um durch den Korridor zur Ausgangsstreppe zu gelangen. Jetzt waren Alle fort. Sie war die letzte. Sie ging gewöhnlich durch die vordere Bühnentür. Da wartete er, an die große Donnerpauke gelehnt. Sie kam. In einem grauen Radmantel mit großem Pelzkragen eingewickelt, das Köpfchen in einem weißen Tuch versteckt. Sie ging rasch und geradeaus blickend, so daß sie ihn nicht bemerkte, obwohl er eben unter der herabgeschraubten Gasflamme stand. Er mußte sie anreden. „Fräulein.“ Sie wandte sich um, erstaunt, aber nicht erschrocken. „Wer ist...? Was wollen Sie?“ Er schwieg. In seinem Leben war ihm das Weinen nicht so nahe gewesen. Sie wartete einen

Bezug auf die Deckung vor Enttäuschung und fördern die Ermöglichung der Valuta-Regulierung aus den ordentlichen Quellen. Nur dieser Umstand rechtfertigt das Bestehen und die Vermehrung der großen Kassenvorräthe.

Schließlich wird im Berichte die Nothwendigkeit der Steuerreform behufs gleichmäßigerer Vertheilung der Steuerlast betont und die Vortirung des Budgets empfohlen.

## Vom Tage.

○ **Decorierungen.** Die Hofräthe am österr. Obersten Gerichtshofe Franz Schmid und Edwin Bligner wurden durch Verleihung des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

○ **Erhebung in den Adelsstand.** Seine Majestät hat den k. und k. Major im Infanterie-Regiment „Kaiser Franz Josef“ Nr. 1, Johann Wzlik in den erblichen, österreichischen Adelsstand erhoben.

○ **Im Interesse der Nothleidenden in Oberungarn** hat der Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen die Obergespänne der vom Nothstand heimgesuchten Gegenden aufgefordert, es bei ihm anzumelden, welches Quantum Anbau-samen in den einzelnen Gemeinden nothwendig sein wird, damit er solchen der nothleidenden Bevölkerung zur Verfügung stellen könne.

○ **Kongresse in Wien.** Am 3. April wird in Wien ein österreichischer Weinbautag und an den Tagen des 7. und 8. Oktober der zehnte österreichische Aerztevereinstag abgehalten.

○ **Die angeblithe Friedensliebe des Czaren.** Eine Petersburger Meldung der „Times“ berichtet, der Czar habe anlässlich des jüngsten Ministerrathes, dem auch Gurko und Schuwaloff anwohnten, erklärt, er halte an dem Entschlusse fest, einen Krieg zu vermeiden. — Wozu also die verdächtigen und beunruhigenden Rüstungen und Truppenvorschübe an die Grenzen Deutschlands und unserer Monarchie? —

Ferner verlautet als ganz bestimmt, daß das Czarenpaar Anfangs Mai am Bord der Yacht „Der Schawa“ eine Küstenfahrt nach Finnland unternehmen und sodann auf dem Seewege nach Kopenhagen reisen werde.

○ **Mandats-Niederlegung.** Der Präsident der österreichischen Staatsbahnen, Dr. v. Bilinski hat in Ausführung des von ihm schon bei Berufung auf seinen gegenwärtigen Posten kundgegebenen Entschlusses sein Reichsratsmandat niedergelegt.

○ **Die ungarische Sprache im russischen Seece.** „Nemzet“ meldet: Ein ungarischer Kaufmann ging mit dem Grafen Potulicki über die galizische Grenze in die russischen Waldungen des Grafen. Im Verkehre mit den russischen Offizieren überzeugte sich der Kaufmann, daß mehrere von ihnen ziemlich gut ungarisch sprachen. Die

Augenblicke auf Antwort. Stotternd, halb ersticht, klemmte es sich zwischen seinen Lippen hervor: „Der Kranz“. Mit einer tiefinnerlichen Heftigkeit trat sie rasch auf ihn zu. „Sie wissen, von wem er ist?“

Er sah in ihre heißen zorntraurigen Augen und das Bekenntniß seiner Schuld stürzte in wirrem Durcheinander aus seiner Seele hervor. Er wußte nicht mehr, was er sprach. Es war eine Wohlthat, eine Buße, sich anzuklagen. Und doch hätte er sich nicht besser vertheidigen können. Das schienen die zwei Augen ihm gegenüber auch zu glauben. Sie waren wieder still und klar geworden. Als er schwieg und die große Erregung noch wie eine rothe Welle auf seiner Stirn auf- und abwogte, reichte sie ihm die Hand. „Wenn ich all' dies früher gewußt hätte, würde ich mich nicht gekränkt haben. Ihr Kranz ist mir jetzt der liebste von allen“. Er sah sie traurig ungläubig an. Es war ganz still geworden. Sie wußten nichts zu sagen und doch hätte keines gehen mögen. Endlich fragte sie: Könnte ich Ihnen gar keinen Gefallen thun? Haben Sie keinen Wunsch? Er schüttelte den Kopf und blickte sie unverwandt an. Es wurde immer stiller. War auf der todtengrauen Bühne ein Märchenhauch zurückgeblieben, der einen un-fühlbaren Zauber ausübte?

Sie hob sich ein wenig auf die Beine. „Wie groß Sie sind“, sagte sie mit einem bewundernden Kinderlächeln. „Bitte, bücken Sie sich ein wenig — noch ein wenig — so...“

Ueber die steinerne Treppe hastete ein kleiner, herzklopfender Schritt hinunter. Wie er lautete, der arme Glückliche, mit geschlossenen Augen, unbeweglich. Dornröschen hatte ihn gelüßt. Das Licht huschte wie mit Elfenfüßen über den einsamen goldenen Thron. Dicht vor ihm lag eine zertretene blaue Papierblume. . . . platonisch. F. Z.

Offiziere erzählten, daß jetzt nach einem Armeebefehl in jenen russischen Regimentern, welche bei der Grenze liegen, mindestens vier Offiziere ungarisch verstehen müssen. Am ungarischen Sprachkurs betheiligen sich meist solche Offiziere, die das Deutsche schon erlernt haben.

○ **Wekhweschel.** Prinz Chlodwig Hohenlohe-Schillingfürst hat von Josef Lord jun. den Besitz Sigmondháza 10.000 Joch umfassend, einst Eigenthum des Baron Balassa, um 600.000 fl. erworben.

## Aus den Comitaten.

**Csepreg, 17. März 1892.** [Orig.-Korr.] (Zigeuner-Witze. Phylloxera-Kommission.) Die Kohnhoser sind als findige Leute unbekannt. Sie sind auch heute noch nicht auf den Kopf gefallen, wenn sie gegen die Ansiedelung von Zigeunern in ihrem Orte ein großes Geschrei erheben. Eine solche Ansiedelung bedeutet thatsächlich eine neue Steuerleistung zu den kaum erschwinglichen alten. In Csepreg wenigstens erhebt die Zigeuner-Kolonie vom beladenen Fuhrwerk eine durch ehrwürdiges Alter geheiligte Wegmauth. Die Einhebung derselben ist in der Regel eine sehr einfache und mit blutwenig „Regiekosten“ verbunden. Passirt ein beladener Wagen unsere Zigeuner-Vorstadt „Zünshaus“, so stürzen stets zahlreiche Mauth-einnehmer beiderlei Geschlechtes und sehr gemischten Alters aus ihren Schlupfwinkeln und werfen sich plündernd auf den Rücktheil des Befähels. Bevor der Kutscher sich befindet, ist gewöhnlich die Operation schon vorbei. Aber nicht immer ist diese Operation eine schmerzlose, wie unlängst ein Szafonyer Bürger erfahren mußte, der eine Fahre Brennholz nach Hause fuhr. Er war in Begleitung seines Kutschers und glaubte sich daher stark genug, die Csepreg-Zigeuner-Wegmauth verweigern zu können. Der Kampf entbrannte fürchterlich, fiel aber leider zu Ungunsten der beiden streitbaren Szafonyer aus, die sich schließlich, mit blauen Flecken überladen und einen zerklüfteten Finger beklagend, dem Handgemeine entzogen und mit Verlust einiger Scheite Holz eiligst in Unordnung gegen ihre Heimath hin konzentrierten.

Ein nachfolgender Wagnermeister, der Zeugholz vom Günter Marke brachte, wurde im Handumdrehen um ein paar schöne Stücke seiner Ladung erleichtert. Vorsichtiger Weise hieb er aber auf seine Pferde und entrannt, entsetzlich schimpfend, einem ärgeren Verhängniß. Wunderbar ausgeguckt ist die Einhebung dieser Wegmauth bei Getreide-fuhren. Einen Sack Getreide kann ein Zigeuner bekanntlich selten erschleppen; er zieht es daher vor, ihn sachte aufzuschneiden, wonach der Weizen langsam und geräuschlos ausrinnt, während der abnungslose Kutscher ruhig „zur Bahn“ weiter fährt. Der findige Mauthner aber folgt später mit einem Kübel der weithin sich schlängelnden Weizen-spur und sammelt fröhlich die edle Himmelsgabe.

Solcher „Späße“ könnten wir noch eine Menge anführen. Sie kommen dem Volke theuer zu stehen. In der „Wiener Ausstellungszeitung“ von 1890 Nr. 18 ist auf diese Sache näher eingegangen worden. Der „Zigeuner-Schaden“ wurde dort für Ungarn auf rund zehn Millionen Gulden jährlich berechnet.\*

Unangenehm fällt es hier auf, daß die Zigeuner sich meist zur Wehre setzen, wenn sie beim Stehlen ertappt werden, was in früheren Zeiten sehr selten der Fall war. Freilich waren sie damals noch nicht unsere „lieben, gleichberechtigten Mitbürger“. Die betreffenden Behörden sollten aber diese Zeichen des edeln, stolzen Zigeuner Selbstbewußtseins nicht übersehen.

Von den Zigeunern zur Phylloxera ist nur ein kleiner Schritt und so kann ich leicht die Bemerkung beifügen, daß hier am 15. d. M. die zur Aufsuchung und Zustandebringung der Reblaus eingesezte Bezirks-Kommission getagt hat.

Die Herren theilten den Bezirk unter sich und werden im Sommer auf die Suche nach diesem heillosten Insekte gehen. Bezüglich der Sanirung verlauseter Weingärten hat diese Kommission wohl kein Mandat auszuüben und hegen die Herren überhaupt auch keine hochfliegenden Hoffnungen. Ja, sie waren in dieser Hinsicht vom schwärzesten Pessimismus angehaucht. Es wurde weder vom Schwefelkohlen-Stoffe, noch von den „Amerikanern“ für unsere engere Umgebung das Heil erwartet, weil beides zu viel Mühe, Geld und Intelligenz erfordert, und nur die großen Grundbesitzer hier in Frage kommen können. Unser Wein gehört nicht zu denen, die „zubereitet“ und golden etikettirt um theuren Preis

\* Wir reproduzieren diesen Artikel von morgen ab in unserem „Feuilleton.“ D. R.

von hier aus in die Welt gehen. Die Großhändler drücken ihn den Leuten verhältnismäßig billig ab und kurz gesagt: die Sache rentirt sich nicht recht. Daß dies auch später nicht geschehe, dafür sorgt schon der italienische Handelsvertrag. Da sich aber unser Weingartenboden für Feld- und Obstbau trefflich eignet, so ist die Annahme wohlberechtigt, daß die Bauern zu einer Neue-pflanzung zerstörter Weingärten auf amerikanischen Unterlagen sich kaum entschließen, sondern eher zum Feld- und Obstbau greifen werden.

Da in unserem Bezirke noch keine Phylloxera konstatiert ist, so beantragte Herr Stefan v. Markovics, um die Gefahr der Einschleppung wenigstens etwas zu vermindern, man möge vor allem andern schon jetzt den Verkehr mit Rebensetzlingen strenger überwachen, da uns leider das verlaute Locsmánd so nahe liegt. Doch wurde dieser Antrag mit Hinweis auf die schon darüber entscheidenden Landesgesetze sowohl, als auch deswegen, weil die „Phylloxera-Mama“ auch manchmal Flügel habe, nicht weiter diskutiert. Und doch wäre es sehr nöthig gewesen, in dieser Hinsicht unseren Bauern auf die Finger zu legen, da die meisten davon keine Ahnung von diesen Gesetzen und deren Wichtigkeit für Erhaltung des Weinbaues haben.

Besser bewahrt, als beklagt! sagt das alte, gute Sprichwort. □

## Neuestes.

**Preßburg, 17. März.** Ihre k. u. k. Hoheit Frau Erzherzogin Isabella ist heute in Begleitung ihres Obersthofmeister-Stellvertreters Grafen Wolkenstein und der Hofdame Comtesse Széczen an das Krankenlager ihrer gefährlich erkrankten Schwester Gräfin d'Utremon nach Brüssel abgereist.

**Budapest, 17. März.** Die Eideleistung des Bankgouverneurs Rauf erfolgt am nächsten Samstag in der Ofener Hofburg. Finanzminister Steinbach trifft Samstag zu einem zehntägigen Aufenthalte in Budapest ein.

Stefan Tisza, der Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten, ist, nachdem er bei den Hauptwahlen bekanntlich gefallen ist, heute in Ujbánya, demjenigen Wahlbezirke, welchen der Ministerpräsident Graf Szapary in Folge seiner Option für Temesvár abgegeben hat, mit 400 Stimmen Majorität gewählt worden. Sein Gegenkandidat, der sich ebenfalls an das liberale Programm hielt, war der Beamte der ungarischen Hypothekbank Kalbavics, der als Katholik, von dem niederen Klerus unterstützt wurde.

**Paris, 17. März.** Eine Bildhauer-Zelebrität, Jacques France, hat heute den Handelsgerichts-Schiedsrichter Williers wegen eines für France ungünstigen Gutachtens in einem Prozesse mit der Ahle lebensgefährlich verwundet. France, der sich wie wahnsinnig geberdete, stellte sich freiwillig der Polizei.

**Paris, 17. März.** Die Polizei verhaftete in der letzten Nacht ein Individuum, welches beschuldigt ist, der Urheber oder ein Mitschuldiger der Explosion in der Kaserne Lobau zu sein.

An der Mauer des Gefängnisses La Santé im Faubourg St. Jacques wurde eine cylindrische Röhre aufgefunden, welche Explosivstoffe zu enthalten schien. Dieselbe wurde dem Gemeinde-Laboratorium übergeben.

Die Bureaux der Kammer wählten heute die Kommission, welche mit der Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Bestrafung der Dynamit-Attentäter mit dem Tode, betraut ist. Alle Mitglieder der Kommission sind für diese Vorlage.

**Lüttich, 17. März.** In der vergangenen Nacht wurde am Eingange des Hauses, in welchem der mit der Dynamit-Affaire in Dugrée beschäftigte Präsident des Assisenhofes wohnt, eine Dynamitpatrone niedergelegt, aber vor ihrer Explosion entdeckt.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* **Vom Allerhöchsten Hofe.** Vaterländische Journale melden und das offiziöse „Fremdenblatt“ bestätigt die Nachricht, daß Seine k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este beschlossene habe, in Budapest eine ständige Wohnung zu halten; das Obersthofmeisteramt sucht daselbst auch bereits geeignete Appartements.

\* **Der unbefugte Ausschank geistiger Getränke** hat die Genossenschaft der Hoteliers, Gast-

wirthe etc. veranlaßt, da ihre Beschwerde bei der Stadthauptmannschaft bisher nur geringe Berücksichtigung fand, sich gegen die Besitzer der beiden hiesigen öffentlichen Häuser direkte an die Finanzdirektion zu wenden. In ihrer Eingabe führt die Genossenschaft darüber Klage, daß in den hiesigen öffentlichen Häusern ganz unbefugterweise geistige Getränke verabreicht werden, wodurch die Wirthe, die unter der riesigen Steuerlast ohnedies schwer leiden, in ihrem anständigen und rechtmäßigen Gewerbe stark geschädigt werden.

Die Finanzdirektion wandte sich nun an die Stadtgemeinde und verlangte die schärfste Kontrolle, da durch das bisher beobachtete laze Vorgehen das Gefälle durch den Ausfall einer beträchtlichen Steuersumme geschädigt erscheint. Es wurden nun drei Herren delegirt, um sich an Ort und Stelle hinsichtlich der Richtigkeit dieser Uebertretung zu überzeugen, worüber sie sich auch dieser Tage zwischen 12—1 Uhr Nachts persönlich informirten. Nachdem nun nicht nachgewiesen werden kann, wie hoch die Summe der Steuer sich beläuft, welche der Stadt durch den unbefugten Ausschank geistiger Getränke zugefügt worden ist, können sich nun die betreffenden Eigentümer der verurtheilten Anstalten, die bisher — wie wir hören — bloß mit 25 fl. abgestraft wurden, auf eine etwas größere Summe gefaßt machen.

\* Eine Generalversammlung hielt der „Krankenunterstützungs-Verein unserer Kellner, Marqueure und Hotelbedienten“ Montag Abends in der beliebten Restauration des Vereinspräsidenten Herrn Michael Wurm. Nach vollzogener Revision der Rechnungen und nach Ertheilung des Absolutariums schritt man zur Wahl des Ausschusses. Zum Präsidenten wurde abermals Herr Michael Wurm, zum Vizepräsidenten Herr Paul Esitkovitz, zum Aufsichtsrath Herr Arnold Lachner, zum Kontrolleur Herr Moriz Bernhard, zum Kassier Herr Karl Cosina und zum Schriftführer Herr Leopold Schauer mittelst Akklamation gewählt.

Nach bewirkter Erledigung der eigentlichen Programm-Gegenstände berichtete der Herr Präsident, daß der G.-V. XIV vom Jahre 1891 (bezüglich der Unterstützung der gewerblichen und Fabrikarbeiter in Krankheitsfällen) laut Erlaß des königl. Handelsministers mit 1. April l. J. in Wirksamkeit treten werde.

Indem dieses Gesetz die Interessen der Vereinsmitglieder nahe tangirt und eventuell das fernere Wirken des Vereines gefährdet, sah sich der Herr Präsident veranlaßt, Herrn A. Kolonicz, der sich mit diesem neuen Gesetze schon seit Monaten befaßt, in die Versammlung einzuladen, damit derselbe seine diesbezügliche sachkundige Meinung abgibt, wie sich der Verein der Bezirkskrankenkassa gegenüber zu verhalten habe.

Herr Kolonicz erklärte der Versammlung den Zweck des wirklich schon am 1. April l. J. in Wirksamkeit tretenden Gesetzes und daß sich dieses Gesetz auch auf die Kellner, Marqueure etc. als gewerbliche Arbeiter erstreckt, in Folge dessen dieselben der Bezirkskrankenkassa beitreten müssen. Er betonte hauptsächlich, daß durch das neue Gesetz die durch die Statuten erworbenen Rechte des Vereines nicht angetastet werden, besorgt jedoch, daß im Falle, als die Vereinsmitglieder in die Bezirkskrankenkassen einzutreten haben, sich ihre Zahl von Jahr zu Jahr vermindern werde, schon aus dem Grunde, weil in die Bezirkskassen bedeutend höhere Gebühren einzuzahlen seien. Freilich entfallen von diesen Gebühren zwei Drittel auf die Angestellten und ein Drittel auf die Chefs und werden dadurch auch größere Unterstützungen erwirkt, aber die Vereinsmitglieder dürften kaum in der Lage sein, sowohl in ihre Vereins- als auch in die Bezirkskrankenkasse Beiträge zu leisten. Es ist daher selbstverständlich, daß die Mehrzahl der Kellner dort als beständige Mitglieder verbleiben, wo sie eine größere Unterstützung zu erwarten haben.

Um trotzdem den Bestand des Vereines zu sichern, ging seine Ansicht dahin, der Verein solle seine, dem Zwecke ohnehin nun nicht entsprechenden Statuten im Sinne des Gesetzes ändern, damit fortan der Verein eine höhere Unterstützung biete, als die von den zu errichtenden Bezirkskassen geleistet wird.

Denn, sobald die präponirte Statuten-Änderung vorgenommen wird, dürfte der Verein zu einer anerkannten Krankenkasse erklärt und die Mitglieder nicht den Bezirkskassen einverleibt werden. Sie genießen dann den Vorzug, daß sie ihr bedeutendes Vermögen auch in Zukunft selbst verwalten und ihren Mitgliedern eventuell eine ausgiebigere Unterstützung gewähren können.

Nach dieser eingehenden Erörterung wurde durch die Versammlung einstimmig beschlossen, daß die Statuten des Vereines abgeändert und dem Krankenunterstützungs-

gesetz angepaßt werden. In Anbetracht dessen, daß die abgeänderten Statuten bis inklusive 30. Juni dieses Jahres zur Genehmigung dem hohen königl. ung. Handelsminister zu unterbreiten sind, wurde auf Antrag des Herrn Kolonicz ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Statutenausarbeitungskomitee gewählt. Dieses Komitee soll unter Leitung des Herrn Vereins-Anwaltes einen Statutenentwurf schaffen, welcher sobald als möglich einer einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zur Annahme vorzulegen ist.

\* **Vorort Oedenburg** der „Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Die Gebahrung des Monats Februar war folgende: Einnahmen: Kassaftand fl. 100.16, Beitrittsgebühren fl. 2.50, Wochenbeiträge fl. 171.41, Ausgaben: Krankengeld-Unterstützungen fl. 139.80, ärztliches Honorar fl. 18.66, Provision des Bevollmächtigten fl. 9.33, Vereins-, Post-, und Kanzleispesen fl. 9.11, Honorar des Krankenkontrollors fl. 3.40, Kassaftand fl. 93.77. — Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß vom 17. März an als Bevollmächtigter Herr Wilhelm Schermann fungirt, dessen Wohnung sich Grabenrunde Nr. 4 (Heinrich Stoy'sches Haus), ebenerdig, links befindet und wo von nun an die Eingahlungen, sowie die Behebung der Krankengelder stattfinden werden.

\* **Konzert Gerster.** Das auf den 27. d. anberaumt gewesene Konzert der Opernsängerin Stella Gerster wurde infolge eingetretener Hindernisse auf den 8. April verschoben.

\* **Plötzlich gestorben.** Der Anstreicher und Schreinermeister Bela Kissinger ist Freitag Früh infolge Selbstvergiftung plötzlich gestorben. Kissinger wurde noch Tags vorher auf der Straße gesehen und zeigte keine Zeichen von Lebensüberdruß. Heute wurde er im Bette als Leiche aufgefunden. Behufs Obduktion wurde die Leiche noch im Laufe des Vormittags mittelst Todtenwagens in die Leichenkammer befördert.

\* **Marktbericht.** Der heutige Hornviehmarkt war sehr gut besetzt und nicht nur Mittelwaare, sondern auch schöne Mastochsen in ziemlicher Anzahl vorhanden. Der Auftrieb umfaßte 1212 Stück; die Preise waren, angesichts des reichlichen Anbotes, gedrückt und bezahlte man 30 bis 40 fl. per Meterzentner Schlachtgewicht. — Ebenso günstig gestaltete sich in Menge und Auswahl der Stroh- und Heumarkt. Der Auftrieb betrug 450 Stück und notirten Kälber bei matter Tendenz 36 bis 40 fl. per Meterzentner lebend. Ferkeln per Paar 7 bis 20 fl., setze Schweine 40 bis 45 fl. — Quantitativ außergewöhnlich reich war die Zufuhr am Stroh- und Heumarkt, jedoch nur in abfallenden Qualitäten. Streustroh notirte 1 fl. 20 kr., Bundstroh 1 fl. 50 bis 1 fl. 60 kr., Heu 1 fl. 80 kr. bis 3 fl.

Die allgemeine Tendenz am Gesamt-Wochenmarkt ist ausgesprochen flau gewesen, da die reichlich vorhandenen Waaren nur schwerfällig Käufer fanden und ist man vielfeiltig der Ansicht, daß die Fleischpreise zurückgehen werden.

## Gerichtshalle.

### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 17. März 1892.

(Ein Amerikaner.) Michael Molnár aus Kapuvár war vor einiger Zeit nach Amerika ausgewandert, es scheint ihm jedoch dort nicht besonders gefallen zu haben, denn er sehnte sich nach Kapuvár zurück, woselbst er auch im Februar v. J. ankam, und am Kapuvärer Bahnhofe in Anwesenheit mehrerer Zeugen dem Weibe seines in Amerika zurückgebliebenen Freundes Franz Lóth mittheilte, daß ihr Mann durch ihn zwei Dollars gesendet habe. Die Lóth wartete nun sehnsüchtig auf die amerikanischen Dollars, aber Molnár scheint denselben eine anderweitige Verwendung bestimmt zu haben und gab sie nicht heraus.

Nun blieb nichts anderes übrig, als die Hilfe der Ortsvorstehung in Anspruch zu nehmen, welche über Anlangen der Lóth den Amerikaner auch vor ihr Forum zitierte und sich bei ihm um das Verbleiben der zwei Dollars erkundigte. Molnár läugnete auch nicht und versprach Zahlung zu leisten, da er aber dieser Verpflichtung nicht nachkam, so wurde er wegen Veruntreuung angeklagt.

Im Laufe der Beweisführung geschahen jedoch derartige Modifikationen des Gesändnisses des Angeklagten, daß es den Anschein gewinnt, als ob er mehr eine Mystifikation der Bäuerin beabsichtigt hätte und es wurde Molnár von der Anklage freigesprochen.

Am 22. März 1892.

In der Strassache wider Johann Sindler aus Néti-Pushta, wegen Verbrechens des Diebstahls. Wider Paul Szabó aus Tamási, wegen Verbrechens des Raubes, Verbrechens des Diebstahls und Vergehens der schweren körperlichen Beschädigung.

Am 24. März 1892.

Wider Johann Tschürz aus Voipersbach, wegen Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde.

## Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

**Budapest, 18. März.** (Abgeordnetenhause.) In fortgesetzter Adressentwurf-Debatte unterstützte Nicolacs (?) den Adressentwurf Szapáry's, wogegen Götvös und Szentiványi vom Standpunkte der Nationalpartei denselben bekämpften. Julius Andrássy vertheidigte die staatsrechtliche Basis gegenüber den Angriffen der Nationalpartei. Redner wird während seiner Ausführungen von Unwohlsein befallen, so daß der Präsident genöthigt ist, die Sitzung zu unterbrechen.

**Preßburg, 18. März.** In einer gestern in Rittsee abgehaltenen Konferenz wurde über Initiative des Grafen Batthyányi beschlossen, den Bau der Vizinalbahn Preßburg-Rußt-Oedenburg auszuführen. — Der Nothstand im Trencsiner Komitat wurde amtlich konstatiert.

**Susa, 18. März.** Hier erfolgte durch eine Explosion ein Hauseinsturz, wobei fünfzehn Personen unter den Trümmern begraben wurden. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Zufall die Katastrophe herbeiführte, oder ob verbrecherische Hände dieselbe verschuldeten.

**Preßburg, 18. März.** Anlässlich des bereits gemeldeten strafgerichtlichen Urtheils im V. Korpskommando wurde dem degradirten Lieutenant Langermaier von der Schütt-Sommerer Batterie-Division die Strafe derart gemildert, daß er bloß zur Ablegung der Offizierscharge verhalten wird und eine geringere Arreststrafe erleidet. Der zum Tode verurtheilte Artillerist ist vom Erzherzog Friedrich begnadigt worden und erhält bloß sechzehn monatlichen Kerker zuerkannt.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Jähzorn.** Der provisorische Sicherheitswachmann Ferdinand Janka besuchte am 16. d. Abends ein überbelemundetes Mädchen in der Schleifmühlgasse auf der Wieden (Wien). Im Verlaufe seiner Anwesenheit bei der Mühsle (so heißt nämlich das Mädchen) gab er ihr eine Fünfgulden-Note, sie solle Bier holen. Das Mädchen entsprach diesem Verlangen, weigerte sich aber den Rest des auf die Banknote herausbekommenen Geldes dem Janka zurückzuerstatten. Darüber gerieth Legterer in maßlosen Zorn, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf das Mädchen, dem er den Arm durchschloß. Janka wurde verhaftet.

× **Eine spolierte Postsendung.** Eine Depesche aus Neapel meldet: Aus einem von der Banca di Napoli an den Credit Lyonnais in Paris abgesandten Pakete mit Staatspapieren fehlten bei der Uebernahme Staatspapiere im Werthe von 60.000 Lire. Die Sendung war scheinbar unberührt.

+ **Die Pottendorfer Spinnerei in Feuersgefahr.** In den letzten Tagen wurde die Direktion der Pottendorfer Spinnerei durch anonyme Briefe gedroht: die Spinnerei werde in der nächsten Zeit in Feuer und Flammen aufgehen. Da in den Faktoreien außer diesen Drohbrieffen auch mehrfache Streichhölzchen und andere leicht entzündbare Gegenstände vorgefunden wurden, sah sich die Leitung der Spinnerei veranlaßt, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; es wurden insbesondere die Wächter zur pflichteifrigsten Wachsamkeit aufgefordert. Am 16. d. Früh nun, zwischen 4 und 5 Uhr, ist im Sou terrain der Georgsfaktorei thatsächlich ein Feuer zum Ausbruch gekommen, welches glücklicherweise von den Wächtern rechtzeitig bemerkt wurde, und mit Hilfe der bei Nacht beschäftigten Arbeiter unterdrückt werden konnte. Dieser Brand wurde, wie konstatiert worden ist, gleichzeitig auf sechs Seiten von ruchloser Hand gelegt. Die Spinnerei erleidet dadurch an theils verbrannter, theils durchnähter Baumwolle einen Schaden von zirka 5000 fl. Zwei der Brandstiftung dringend

verdächtige Arbeiter wurden bereits dem Bezirksgerichte eingeliefert.

**+ Wieder ein Unglücksfall unter der Erde.** Am 16. d. fand im Kohlenbergwerke Levant du Fleury in Cuesmes (Sennegau) ein Einsturz statt. Drei Arbeiter blieben todt, zwei wurden schwer verletzt.

**+ Jagdunfall.** Der gräflich Széchenyi'sche Güterdirektor Lehner hatte — wie „B. S.“ meldet — das Unglück, bei einer Jagd einen Treiber anzuschießen; dem Nermsten drangen sechs Schrotkörner in den Hals.

**+ Feldmäuse.** Nach aus Larissa eingetroffenen Telegrammen ist die thessalische Ebene von Myriaden von Feldmäusen heimgesucht, so daß die ganze Ernte bedroht ist.

### Theater, Kunst und Literatur.

József főherceg, a ki minden nemes és hazafias vállalatnál fényes példával jár elő, a „Magyar Geniusz“ szerkesztője által kiadandó „Kenyer“ című emléklapra nemcsak saját közleményét engedte át, hanem leányának Maria főhercegnőnek is figyelmébe ajánlotta a „Magyar Geniusz“ nemes törekvést a ki községgel boesította egyik esinos rajzát a szerkesztőség rendelkezésére.

A „Magyar Geniusz“ most megjelent száma is gazdag tartalmu, s Döczy Lajos nagynevű írónk e számban is folytatja rendes heti társait, de a szerkesztőség főfigyelme most a „Kenyer“ emléklapra irányul, mely közleményeket fog hozni József főhercegtől, Jókai Mór, Berzók Árpád, Beniczkyne Bajza Lenke, Berzeviczy Albert, Toth Lőrincz, Degré Alajos, Endrődy Sándor, Toth Béla, Dr. Váradi Antal, Komócsy József, Szalay Fruzina, Czobél Minka, sat. körülbelül 200—300 írótól, rajzokat pedig eddig a következők küldtek: Maria főhercegnő, Benczur Gyula, Roskovits, Margitay, Baditz, Peske, Nádler, Tahi, Tolgyesi Arthur, sat. — A „Kenyer“ oly fényes kiállítás lesz művészi kivitelű ezimlappal, hogy kedves meglepetésül fog szolgálni az olvasóknak. Megemlíthetjük ezuttal, hogy a „Magyar Geniusz“ már legközelebbi számában kezdi közölni Beniczkyne Bajza Lenke „öt óraker“ című hatásos és érdekes regényét, melynek minden folytatása lehetőleg illusztrálva fog megjelenni. A „Magyar Geniusz“ előfizetési ára félévre 5 forint, negyedévre 2 frt 50 kr. — A „Kenyer“ című emléklap az előfizetőknek a rendes heti példányképen fog megküldeni; a nem előfizetők 1 frt-t rendelhetik meg. — Szerkesztőség és kiadóhivatal: Budapest, Kerepesi-ut 14 sz.

### Volkswirtschaftliche Zeitung, Telegraphischer Coursbericht

des Bankhauses Arthur Joseph in Wien. Telegrammadresse: Josephus, Wien.

Schlussurse der Wiener Börse vom 18. März 1892.

Staatsanleihen:		Bankaktien:	
Deftr. Papier-Rente	94.05	Anglobank	149.25
Deftr. Silber-Rente	93.45	Bankverein	112.25
Ung. Gold-Rente	107.35	Bodenkreditbank	374.—
Ung. Papier-Rente	101.90	Creditbank	307.65
1860-er Lose	140.—	Ung. Creditbank	342.50
1864-er Lose	181.50	Depositenbank	201.—
1870-er ung. Prämien-Anleihen	139.75	Ung. Hypothekbank	176.—
Theiß-Lose	137.25	Unionbank	233.50
Türkenlose	38.—	Ung. Eskompt- und Wechselbank	112.—
Ung. Grundentlastungen	93.20		

Länderbank 202.75 Bankaktien 985.—

Bahnen:		Staatsbahn	
Büchschieder lit. B.	438.—	Staatsbahn	281.12
Karl-Ludwigbahn	211.—	Südbahn	83.—
Rajchau-Oderberger	177.—	Tramway	—
Deftr. Nord-Westbahn	208.50	Ung. Westbahn	201.—
Elbethalbahn	228.—		

Industrie-Unternehmungen:

Alpine Montangej.	69.60	Nimantur S. T.	168.25
Prager Eisenindustr.	383.50	Tabaktaktien	164.75
		Waffenfab. 400.—	

Valuten:

R. Münz-Dufaten	5.60	Marknoten	58.32
Napoleon d'or	9.47	Souvereigns	11.92
		Rubelnoten	119.50

An- und Verkäufe

von Renten, Losen, Pfandbriefen, Prioritäten etc. etc. genau zum amtlich festgesetzten Tageskurse bejorgt das Bankhaus Arthur Joseph, Wien, I., Rennaplatz 9. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt, Anfragen prompt beantwortet.

**Gingefendet.**

**Ganz seidene Foulards von 85 fr.**

bis fl. 4.65 p. Met. (ca. 450 versch. Dessins, gestreift, farrirt, bedruckt etc.) verl. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus die Seiden-Fabrik G. Senneberg, Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

### Marktberichte.

Wien. (Schaf- und Stechviehmarkt in St. Mary), 17. März. Auftrieb 6336 Stück Schafe. Bei neuem Geschäftsgange machte sich ein Rückgang von einem bis zwei Gulden per Paar geltend. Es notirten: Exportschafe von 17 fl. bis 22 fl., Brackschafe von 8 fl. bis 15 fl. per Paar. Dem heutigen Marke wurden zugeführt: 3504 Stück Kälber, 1719 Stück lebende Schweine, 1105 Stück Weidner-Schweine, 592 Stück Weidner-Schafe, 4356 Stück Lämmer. Kälber tendirten wegen der großen Zufuhren sehr flau und haben namhafte Preiseinbußen zu verzeichnen, ebenso Lämmer. Die übrigen Artikel blieben unverändert. Es wurden verkauft: Weidner-Kälber von 30 fr. bis 40 fr., Prima von 42 fr. bis 48 fr., Hochprima von 50 fr. bis 58 fr., Jungschweine von 36 fr. bis 44 fr., Weidner schwere Schweine von 44 fr. bis 48 fr., Prima Frischlinge von 48 fr. bis 50 fr., Weidner-Schafe von 28 fr. bis 30 fr. per Rilo, Lämmer von 3 1/2 fl. bis 11 fl. per Paar.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Am 18. März 1892.

Weizen 10.— bis 10.50, Roggen 9.50 bis 9.75, Gerste 6.40 bis 7.40, Hafer 6.60 bis 7.—, Mais 6.10 bis 6.30, Neu 1.80 bis 3.80, Stroh 1.— bis 1.60.

### Eisenbahnverkehr.

Südbahn.

Abfahrt gegen Wien: 6.02 Früh, 7.27 Früh, 10.55 Vorm., 2.05 Nachm., 6.19 Abends.  
Abfahrt gegen Steinamanger: 9.28 Vorm., 4.38 Nachm., 8.14 Abends, 11.15 Abends.  
Ankunft von Wien: 7.13 Früh, 9.20 Vorm., 4.20 Nachm., 8.08 Abends, 10.53 Abends.  
Ankunft von Steinamanger: 5.47 Früh, 7.22 Früh, 10.43 Vorm., 6.11 Abends.

### Raab-Oedenburg-Ebenfurter-Bahn.

Abfahrt nach Wien: 5.44 Früh, 9.45 Vorm., 3.10 Nachm.  
Abfahrt nach Raab: 6.20 Früh, 2.06 Nachm., 6.45 Abends.  
Ankunft von Wien: 9.20 Vorm., 2.01 Nachm., 6.20 Abends.  
Ankunft von Raab: 8.56 Vorm., 3.04 Nachm., 9.21 Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

### Einladung

zu der Sonntag, den 20. d. M., 11 Uhr Vormittag, im Sitzungssaale der Oedenburger Sparkassa abzuhaltenen

### General-Versammlung

des I. Oedenburger Volksküchen-Vereines.

Gegenstände:

1. Jahresbericht.
2. Wahl der Vizepräsidentin.
3. Allfällige Anträge.

Oedenburg, den 15. März 1892.

972

Das Präsidium.

Aktiengesellschaft der  
**Oedenb. Bau- & Bodencreditbank**  
eskomptirt täglich:  
**Wechsel u. Werthpapiere**  
gibt Vorschüsse auf:  
**Staats- und Industriepapiere**  
emittirt: 802  
**Cassa-Scheine**  
und zwar: 5 % -ge mit 90 Tage Kündigung  
4 1/2 " " 60 " "  
4 " " 30 " "  
3 " " 15 " "  
besorgt:  
alle Wechselgeschäfte  
auf das Billigste und Solideste und übernimmt die  
Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.  
**Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.**

### Stroh

aller Art

kauft die

WilhelmsburgerPapiersabrik,  
Wilhelmsburg, Station der  
Süd-Westbahn bei St. Pölten,  
Nieder-Oesterreich. 940



billigt in der Filiale von  
**D. HERZL**

nur 35  
und 960  
Hernals, Hauptstrasse Nr. 96,  
Gasse der Annagasse Nr. 2, im  
eigenen Hause.

### Makulatur-Papier

wird abgegeben bei  
**C. Romwalter & Sohn.**  
Oedenburg, Grabenrunde 121

### Die Buch- und Kunstdruckerei

### C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert  
**Drucksorten aller Art**

je nach Wunsch in  
einfacher oder reichlicher Ausstattung.

### Bunt- und Bilderdruck.

Spezialität:

Werthpapiere. Geschäftsbücher.

Feinste Accidenzen. Werke. Tabellen. Plakate u. s. w.  
Copierfähige Comptoir-Drucksorten.

Eleganteste Familien-Anzeigen. Hochfeine Luxus-papiere.

Auch billigste Massen-Anfertigung von Reklame-Drucksorten in Schwarz- und Buntdruck.

Exquisites Typenmaterial.  
Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung mit Kraftbetrieb.

Billigste Preise.

Verlagsstelle des: **Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára, Jausz György** hasonnemű német nyelven irt munkája után szerkesztették Papp József és Posch Lajos. Ara keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

**Illustrirten Führer durch Oedenburg und Umgebung.** Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 45 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einbände 1 fl. — Wiederverkäufer unserer Verlagswerke geniessen ansehnlichen Rabatt.

C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.